

Zum Ableben des Stadtbaurats Oberbaurat Klette.

(Bild Seite 9).

Mit dem am Sonnabend unvermutet eingetretenen Ableben des Stadtbaurats Oberbaurat Simson Klette hat die Stadt Dresden einen schweren Verlust erlitten. Denn seit er dem Tiefbauamte der Residenz angehört, hat dieses eine Reihe wirklich grosser Aufgaben zu erledigen gehabt und Dinge geschaffen, die für die Entwicklung der Stadt von weittragender Bedeutung sind.

Nicht minder aber hat Oberbaurat Klette, bevor er in die Dienste der Stadt Dresden trat, im Staatsdienst bedeutende und für die Entwicklung des Landes wichtige Aufgaben zu lösen gehabt.

Erst vor kurzem vollendete der Verstorbene sein 62. Lebensjahr. Am 8. Februar 1847 war er in Dresden als Sohn des Kürschnermeisters und damaligen Stadtrates Karl Gustav Klette geboren. So kam es, dass er in der Stadt Dresden, der er später dienen sollte, seine Schul- und wissenschaftliche Ausbildung erfuhr. Während der Jahre 1866 bis 1870 besuchte er die hiesige Technische Hochschule, das damalige Polytechnikum. Eben hatte er seine Studien beendet, als der deutsch-französische Krieg ausbrach. Der junge Ingenieur nahm am Feldzuge als Einjährig-Freiwilliger bei der Feldartillerie teil. Aus Frankreich zurückgekehrt, trat er beim Staatseisenbahnbau als Hilfstechner ein und hatte in dieser Eigenschaft — später als Ingenieur-Assistent — teil am Bau der Chemnitz-Leipziger, Plauen-Oelsnitzer und der südläusitzer Eisenbahn. Im Jahre 1875 legte er die Staatsprüfung ab und wurde in leitende Stellung berufen. Es wurde ihm der Bau der Eibau-Oderwitzer Bahn und im Jahre 1880 der sogenannten Tiefbauschachtbahn und der von Arnimschen Kohlenbahn übertragen. Namentlich das Eisenbahnnetz des westlichen Sachsen sah ihn sodann wirken. 1884 baute er die Mülsengrundbahn und wurde 1888 zum Vorstände der Ingenieurabteilung Altenburg I — Linie Leipzig-Hof — ernannt. Seinen weiten Blick auf dem Sondergebiete seiner Berufstätigkeit erlangte er namentlich durch ausgedehnte Reisen im Reiche und im Auslande; er besuchte zum Zwecke der Besichtigung besonderer Anlagen wiederholt Oesterreich, Italien, Frankreich, Holland, Belgien.

1889 wurde er von den Stadtverordneten zu

Dresden zum Stadtbaurate und zum Vorstand des Tiefbauamtes gewählt. Als solchem lag ihm zunächst die Neuorganisation des städtischen Tiefbauamtes ob. Die erste grosse Arbeit, die er mit seinem neuen Apparat verwirklichen konnte, war der Bau der Carolabrücke. 1895 war sie nach dreijähriger Bauzeit vollendet. Der stattliche, schlanke Bau stellt dem Schönheitssinn seines Erbauers ein treffliches Zeugnis aus, ihre technische Anlage zeigt die Vollendung des Tiefbaufachmannes. Eine weit weniger in die Augen fallende Arbeit füllte die Zeit bis heute aus, die Erneuerung der Dresdner Kanalisation und die Durchführung der grossartigen Schwemmkanalisation, die unter seiner Leitung bei seinem Ableben nahezu vollendet war. Zunächst gestaltete er die alte Dresdner Kanalisation insofern vollständig um, als er das alte Steinbausystem durch den Betonbau ersetzte. Die Schwemmkanalisation soll bekanntlich die Aufnahme aller im Stadtgebiete entstehenden Schwemmstoffe dienen. Die grossartigen unterirdischen Bauten in Cotta und Kaditz, die bekanntlich auch unter der Elbe hindurchführen, sind das Werk des Oberbaurats Klette. Eine seiner Hauptarbeiten in den letzten Jahren wird auch erst in den nächsten Jahren voll in Erscheinung treten, nämlich die Herstellung der Schlachthofinsel, deren Tiefbauanlagen ja ganz besonders umfangreiche Vorarbeiten bedingten.

Sein letztes grosses Werk aber war die neue Augustusbrücke, deren Vollendung der begabte und ausdauernde Arbeiter nun nicht erleben sollte. Es ist wohl möglich, dass die Anstrengungen und Erkältungen, denen er sich bei den Arbeiten während des letzten grossen Eisganges aussetzte, sein unvermutetes Ende herbeigeführt haben.

Mit dem Verstorbenen schied der Senior des Dresdner Ratskollegiums — und eine der liebenswürdigsten Persönlichkeiten unseres gesellschaftlichen Lebens dahin. Hervorstechend waren vor allem seine Geradheit und Offenheit, sein freundliches und doch bestimmtes Wesen und seine immer gleichbleibende Art, die doch nichts allzu weltmännisch Freundliches und in- folgedessen gewiss keinen Falsch an sich hatte.

Zirkus Sarrasani.

Sachsens Residenz hat seit langer Zeit den Mangel eines ständigen Zirkus empfunden. Wenigstens ein festes Haus zur Aufnahme grosser wandernder Zirkusunternehmungen hätte man gern hier gehabt. Aber die etwa die letzten zwei Jahre umfassenden Erwägungen und Pläne zur Errichtung eines solchen Hauses haben sich nunmehr endgiltig zerschlagen und Dresden musste fürchten, auch in Zukunft nur für wenige Sommerwochen das fesselnde Bild zirzensischer Darbietungen zu geniessen.

Da kam Zirkus Sarrasani just zur rechten Zeit, um uns zu zeigen, dass kluge Benutzung aller technischen Hilfsmittel und unermüdlicher Eifer auf dem einen Gebiete, das ein umsichtiger Mann sich zur Lebensarbeit auserkoren, wohl auch dazu führen kann, die Hindernisse zu überwinden, die winterliche Kälte und das Fehlen massiver Unterkunftsräume einer Zirkusschau im

Winter entgegensetzen. Zirkus Sarrasani — wir erinnern uns sehr genau noch seines bescheidenen Anfanges vor wenig Jahren — kam im Winter zu uns mit einem aus Wänden und Zeltedächern hergestellten Zirkusgebäude, das durch gute Heizung auf einen solchen Stand der Wärme gebracht wird, dass man wohl gar genötigt ist, den Mantel auszuziehen. Zug und Gegenzug, wie er sonst in Zeltgebäuden unvermeidlich ist, wird hier nicht verspürt.

Gute, vornehm gehaltene Konzertmusik empfängt den Besucher in der grossen Rotunde, die nicht weniger als 5000 Personen fasst. Sie ist aus einer leichten, eleganten Holzkonstruktion errichtet und ihr hohes, spitzes Zeltedach hat sogar den ziemlich reichhaltigen Schneefällen der letzten Woche erfolgreich Stand gehalten. Die Beleuchtung durch eine grosse Anzahl von Bogenlampen ist mehr als taghell.